

# Wenn Kunst ein Puzzle wäre

Art 21'90 in der Rückschau

**Wenn Kunst ein Globus umspannendes Puzzle wäre, das es zusammenzusetzen gälte, leistete die alljährlich im Juni stattfindende ART in Basel, als eine der wichtigsten Kunstmessen der Welt, für Kunst im 20. Jahrhundert, einen zentralen Beitrag. Die ART zeigt grundsätzlich nicht Kunstwerke mit Hallen- oder Freilanddimension, sie bleibt dem Innenraum zugesprochen, ohne deshalb auf Grossformate zu verzichten. Auf Malerei, Skulptur, Graphik und Objekt richtet sich die ganze Aufmerksamkeit.**

Wenn es gälte, eine schier unwirkliche Erscheinung zu entwerfen, könnte ART dafür stehen. Sie ist eine „reale“ Fata Morgana, Utopie, eine alle Museumskapazität an Reichhaltigkeit und Kostbarkeit sprengende, millionenschwere Vision, ein gigantisches Museum für wenige Tage. Rares, Spitzenwerke. Scheueres und Grossgewordenes und auch Grossgemachtes. Namen, oft wie Schilder über einer Zeit – und starke Werke, unerwartete Zusammenfügungen. Vertrautheit im Umgang, Memo-Effekt, Vergleichsmöglichkeiten lenken die Wanderer durchs Labyrinth des Messegebäudes.

**Bildnerische Geologie:** Abgründe sind längst Übergänge geworden, und noch immer ist da Bewegung. Klassiker von Heute, von Gestern. Und die Kunst in den beiden Waagschalen von Handels- und Sammlungseifer übt Gleichmut. Der Malerei kommt ein grosser Stellenwert zu, noch intensiviert in den jüngsten Jahren, sie tritt als geballte, höchst intensive Energieträgerin auf, abgesehen vom Marktwert auch qualitativ. Die Malerei ist alles andere als tot an der ART und – nach den Datierungen zu beurteilen – auch nicht in den Ateliers zeitgenössischer Kunst. Non è morta. E viva! Ihr Schrei allerdings wirkt – zwar heftig – doch eigenartig schön. In vielen Fällen stärkste Malerei, konkret und expressiv, als wäre alle Lüsterheit zur grossen Lust geworden.

Ja. Sehr vieles wirkt existentiell lebendig. Kunst abstrakt organisch an zahlreichen Plätzen fühlbar die Betonung auf fortgesetztes oder wiedererwachtes Informel; Malerei, die Kreisläufe aufbaut, ein in sich gesetztes Ganzes schafft. Vielleicht ist tatsächlich ein Bedürfnis – auch unter Schaffenden – wach, Zersplittertes wieder zu fügen, die Geste des Wieder-Ganzmachens vor dem Hintergrund der längst offensichtlichen Zerstörung zu leisten? Das Gegenbild quasi? Oder die Tatsache, dass wenig Sozialkritisches, wenig Verzweigungsaktionen,

keine vordergründige Ideologieträchtigkeit die Kunst in Basel bestimmen und diese sich dort auch nicht zur Anklagering machte, ist vielleicht dadurch zu erklären, dass die Präsenz an der ART doch gleich Handelsware ist? „Dass“, wie es in einem Symposium zum Sponsoring hiess, „die Göttin ungen Schlangen nährt, von denen sie gleichzeitig den Giftzahn zu fürchten hätte?“ – Oder scheint die Kunst des Jahrhunderts heute einfach deshalb schön, weil die Wahrnehmung nachgerückt ist und die bildnerischen Sprachen sich leichter lesen lassen? Das bekannte, immerwährende Phänomen des Fassbarwerdens? Werke, die von dem Augenblick an, da die Sprache allgemein entzifferbar wurde, sich vom Schreckgespenst zur tiefempfundenen Erfahrung wandeln durften – und umgekehrt? Oder helfen auch Namen zur Rehabilitierung des Sehens?

Bilder, Künstler, Galerien, Namen müssten jetzt genannt werden, denn daraus besteht das weitläufige Labyrinth ART. Auf drei Etagen stellten insgesamt 289 Galerien aus 22 Ländern der Erde aus, vorrangig aus USA und Westeuropa. Werke von ca. 2600 Kunstschaffenden, wie nachzulesen ist. Unter beispielsweise 1200 Namen entdeckte ich 103 Künstlerinnen, eine eher stille Anwesenheit. Fragt man sich, wo die Frauen sind? Wie denn sonst schwingt Kunst, dieser schöne Hermaphrodit, in ihr Selbstverständnis? Nicht wahr, Meret Oppenheim, das Puzzle um den Globus, schliesse sich eher.

Im obersten Stockwerk wurde erstmals parallel die internationale Messe für zeitgenössische Graphik aufgebaut. Ein Bereich ist der Fotografie zugeordnet. Angegliedert jedes Jahr eine Sonderschau, Portrait eines Sammlers. Diesmal Werke aus der Kollektion Erich Marx, Berlin; etwas eingefroren und erzmonumental, was nach Basel kam, zwar WIP-Vertretung, doch eigentliche Schlüsselwerke waren es nicht, abgesehen von den drei Martin-Disler-Bildern, die waren schon die Reise wert.

## Kür der hohen Kunst des Sammelns

Sinnvoll ist, dass die Sonderschau die Aufmerksamkeit auf die Sammlertätigkeit lenkt. Davon ist an der ART unter Galeristen allerhöchstes Niveau zu spüren. Dieses verrät sich schon in der Weise, wie die Werke konstellierte sind. Zwischen den Werken kommt der rote Faden des Eigentümers zum Ausdruck, auch dann, wenn Galerien nur Umschlagplätze sind. So ist die ART in der Tat, wie sie sich im Juni 1990 präsentierte, eine Kür der hohen Kunst des Sammelns und des Umgangs mit Kunstwerken und Kunstwerten und deren Konstellation.

Die Substanz eines hochkarätigen Museums, Pilgerzüge zögen hin, wenn, (warum nicht einen Namen nennen) der „Stand“ der Galerien Jan Krugier-Ditesheim Museum wäre. Die Hand, die dort die Ausstellungsstücke fügte, in ein Gespräch und in Schwingung zueinander brachte, auf engstem Raum, muss ein drittes Aug für Kunst haben, das war Klassik intim. Chillida, Haas, Balthus, Richier, Bacon, Morandi, Giacometti und ausgesucht die Werke, die sich zusammenfanden. Eine Spitzenauswahl sinnhaftester Klee. Das Liebespiel zwischen einem ruhenden Horizont von De Stael und dem beflügelten von Kandinsky.

Galerien mit Vielfalt oder intensiven one-man-shows (Dubuffet, Sugai, Klotz konnten so erlebt werden). Namen und Namen: Nay, Lüpertz, Hüppi, Vital... Die Schweizer Galerien im tapferen Wettlauf mit jenen aus Köln, New York, London und und und... irgendwo in der Nähe des Hauptausgangs war das Wort zu lesen: „Vom Umfang des Fassungsvermögens“, das allerdings wird von der ART in jeglicher Hinsicht gesprengt, sofern es nicht wie die Preise ein geradezu irrrationales Dehnungsvermögen aufzuweisen hat. Ansatzstellen bietet ART in reichem Mass, Hinweise auf Ausstellungen in aller Welt und in der Nähe, somit hat die Messe, neben dem Genuss von Malerei, Skulptur, Objekt, Zeichnung, Graphik, eine praktische und didaktische Seite anzubieten. Und noch eins: ART erfolgt jedes Jahr. Die Messe stellt nicht den Anspruch, die Kunstszene zu verkörpern, doch es wäre falsch zu sagen, ART sei nicht ein repräsentativer Teil davon. Dies auch in Hinsicht dessen, dass das fast zum Dogma geronnene Wort „Avantgarde“ allgemein etwas an Klang verloren hat, will sagen, nicht einzige Zielsetzung ist.

Evi Kliemand

## Liechtensteiner Vaterland

Dienstag, 3. Juli 1990 –